

Gemeinden finden Lösungen dank gemeinsamem Netzwerk

Was haben Gemeinden wie Domat/Ems, Hausen, Langendorf, Wangen-Brüttisellen oder Zollikofen gemeinsam? Ähnliche Herausforderungen und ein Netzwerk, das ihnen hilft, diesen zu begegnen. Protokoll eines Treffens.



Unter Leitung des Beratungsbüros Kontextplan diskutieren Gemeindevertreter aus der ganzen Deutschschweiz über ihre Erfahrungen und entwickeln zusammen Strategien. Die Treffen stehen allen offen, das nächste findet Mitte September statt.

Bild: Lucas Huber

Kooperationen von Gemeinden finden auf zahlreichen Ebenen statt. Man tauscht sich aus, trifft sich zu Klausuren, bildet Zweckverbände bei Feuerwehren, Zivildiensten, der Abfallentsorgung. Gewöhnlich sind das Kooperationen unter Nachbarn. Eine Gruppe von Gemeinden, die rein geografisch so gar nichts miteinander zu tun haben, beschreitet einen kooperativen Weg auf einer anderen Ebene. Um Sachverhalten, Herausforderungen und Problemen zwar nicht gemeinsam, doch aber mit den Inputs und Erfahrungen der anderen zu begegnen,

haben sie sich zum Netzwerk «Gemeinden mit Qualität» zusammengeschlossen.

Gemeinsam vorwärtskommen

Das soll nicht heissen, dass sich diese Gemeinden für qualitativ besser als andere halten, ganz und gar nicht. Doch sie legen grossen Wert auf gewisse Kernanliegen, etwa punkto Lebensqualität, Infrastruktur, Wertschöpfungsbindung, dem Austausch mit der Bevölkerung oder wie dahinsiechenden Dorfzentren beizukommen ist. Und sie tauschen sich

rege aus, um sich gemeinsam zu pushen und vorwärtszubringen. Denn Konkurrenz belebt das Geschäft, doch dazu später.

Einmal im Jahr treffen sich Vertreter dieser Gemeinden zum Wissens- und Informationsaustausch. Dann werden Erfahrungsberichte über Strategieprozesse ausgetauscht, Inputvorträge zu aktuellen Herausforderungen gehalten und das Drängendste in Sachen Gemeindeentwicklung erörtert. Spätestens hier beantwortet sich die Frage, was Bergdietikon, Fällanden, Domat/Ems, Langendorf,



Eva Gerber (rechts) von Kontextplan im Gespräch mit Marlis Dürst, Gemeindepräsidentin Wangen-Brüttisellen. Bild: Lucas Huber

Hausen, Lindau und Zollikofen gemeinsam haben. Und Wangen-Brüttisellen natürlich. Dort nämlich, im pittoresken Ortszentrum, fand das letzte Netzwerktreffen statt, eingeladen dazu hatten Gemeindepräsidentin Marlis Dürst einerseits und Eva Gerber andererseits. Letztere ist Mitglied der Geschäftsleitung beim Planer- und Beratungsbüro Kontextplan mit Filialen in Bern, Solothurn und Zürich. Sie ist mit der Organisation der Treffen betraut, mit der Gestaltung des Seminars, dessen Inhalte aus Information, Schulung, Motivation und Werbung bestehen.

Wie Ortskerne entwickelt werden

Schwerpunkt ebendieses Treffens war die qualitative Entwicklung von Ortskernen, weshalb sich das illustre Grüppchen aus Gemeinderäten, Verwaltungsmitarbeitern und Kommunalstrategen kurzerhand in den Ortskern von Wangen-Brüttisellen begab. Dort waren gerade Baggerschaukel und Presslufthammer zu Gange, endlich, wie manch ein Wangener verlauten liess. Denn die Umgestaltung war dringend nötig, das illustrierte die Gemeindepräsidentin zurück im Sitzungszimmer anhand eines Clips. Dieser zeigte ein besorgniserregendes Durcheinander aus Kindern auf Fahrrädern, Linienbussen und Autos, Handzeichen, Ausweichmanövern, Beinaheunfällen. Ein Nadelöhr sondergleichen. Marlis Dürst kommentiert: «Das Zentrum war nicht nur chaotisch, es war auch gefährlich.» Vor der Umgestaltung hat die Gemeinde ein Konzept erarbeitet, bei dessen Entstehung die Bevölkerung eng eingebunden war. «Erfahrungen aus diesem Prozess geben wertvolle Anstösse für andere Gemeinden, die sich für die Entwicklung ihres Ortszentrums engagieren möchten», erklärte Eva Gerber. Auch zur Einführung der Zivilaviatik auf dem Flughafen Dübendorf, von der

Wangen-Brüttisellen betroffen wäre, befragte die Gemeinde ihre Einwohner. «Die Ablehnung war gross, das hat uns sehr geholfen», erklärte Dürst und ergänzte: «Auch in Sachen Fusionen oder Betreuungsangebot in den Schulen haben wir den Puls gefühlt. Man muss die Leute an einen Tisch holen.»

Die breite Abstützung respektive das Einbeziehen der Bewohnerschaft führte zum Erfolg – und ist eine jener Qualitäten, die die Netzwerkgemeinden gross schreiben. Auch in Hausen AG hat man mit Publikumsumfragen einen veritablen Wurf gelandet und damit ein Gemeindeforum, ein Entwicklungskonzept sowie die Bau- und Nutzungsordnung auf den Weg gebracht. Die Gemeinde arbeitet, geht es um Konzeptionelles, eng mit Kontextplan zusammen. Diese Kooperation bringe den grossen Vorteil des Blicks des Aussenstehenden und dessen Unvoreingenommenheit mit sich, berichtete Gemeindepräsident Eugen Bless.

Vorzeigbare Umfragen werden auch aus Zollikofen BE gemeldet. Besonders die Nachvollziehbarkeit sei dabei wichtig, erzählte Gemeindeglied Stefan Sutter. Und: «Nicht an gesetzten Zielen rumschrauben!» Das ginge sofort zulasten der Akzeptanz. In Zollikofen wird nun alle vier Jahre eine Bevölkerungsumfrage zur strategischen Entwicklung durchgeführt.

Die Erfahrungen der einen helfen den anderen, Fehler zu vermeiden

Umfragen wie diese respektive der Fokus auf Partizipation bilden die Ausgangslage für Standortbestimmungen, Analysen, Workshops, schliesslich für eine Umsetzungsplanung. Und sie sind das Fundament für die Erarbeitung von Strategieprozessen auf diversen Ebenen, nicht zuletzt für die räumliche Entwicklung. Das funktionierte etwa auch in Huttwil so, berichtete Sitzungsleiterin Eva Gerber. Die Gemeinde mit grob 5000 Einwohnern litt unter leer stehenden Ladenlokalen und geschlossenen Restaurants und dem, was sich als «Kebabisierung» von Dorfzentren einen unschönen Namen gemacht hat. Die Planer bezogen die Bevölkerung und Akteure mit ein, veranstalteten ein Wirtschaftsforum und luden die lokalen Unternehmer an einen runden Tisch. Es wurden Zentrumsbereiche definiert und künftige Nutzungsmischungen erörtert. Dabei wurde offensichtlich, dass künftig nicht mehr nur der Detailhandel zu Belebung und Rendite beitragen kann. Neue Nutzungskonzepte für Liegenschaften wie Wohnen, Wohnen-Arbeiten und (Sozio-)Kultur sind nötig. Wichtiges Vorhaben war

dabei auch, das heimliche Dorfzentrum, den Brunnenplatz, vermehrt als Begegnungsort zu positionieren und Parkplätze zu reduzieren. Dafür war ein politischer Aushandlungsprozess erforderlich, der nicht immer einfach war. In der Zentrumsentwicklung ist es gemäss Eva Gerber wichtig, Tatsachen schonungslos zu benennen und neue, zukunftsfähige Lösungen zu suchen. Mit dem Festhalten an alten Lösungsmustern sei in der Regel kein Fortschritt zu erzielen.

Nächstes Netzwerk im September

Es ist dieser Austausch, der die Gemeindefreunde so bereichernd für die teilnehmenden Vertreter macht. Sie profitieren voneinander, darin sind sie sich einig. Die Erfahrungen des einen können die Fehler des anderen vermeiden, Übersehenes in den Fokus rücken, Möglichkeiten veranschaulichen. Und gerade weil sich nicht alle einig sind, sind die Treffen anregend, fruchtbar, stimulierend. Und sie fördern den Wettbewerb unter den Gemeinden. Erich Kohler jedenfalls, Gemeindepräsident von Domat/Emm, begrüsst den Umstand, dass die Treffen zu einer gesunden Konkurrenz führen würden; «man misst sich automatisch mit den anderen und stellt Vergleiche an».

Nächstes Treffen am 14. September

Zu den Treffen des Netzwerks «Gemeinden mit Qualität» sind übrigens alle an einer qualitätsorientierten Entwicklung interessierten Gemeinden eingeladen, die Teilnehmerzahl ist begrenzt, das nächste Treffen findet am 14. September 2018 in Zürich statt, Schwerpunkt wird die Kooperation in der Gemeindeentwicklung bilden.

Lucas Huber

www.kontextplan.ch



Anstösse für andere Gemeinden: Blick auf das letzte Netzwerktreffen. Bild: zvg.